

## **2. Sonntag nach Epiphania 2023 (2. Mose 33,18-23)**

Gnade sei mit euch von dem, der uns begleitet, der uns hört, der uns sieht.

Liebe Gemeinde,

in der Lesung haben wir von Mose gehört, der Unterstützung einfordert und will. Er hat es nicht leicht mit seinem Volk in der Wüste. Sie machen Ärger, scheren aus, kungeln hinter seinem Rücken und legen für ein Goldenes Götterstandbild zusammen, während er sich auf dem Berg mit diesem unsichtbaren Gott rumschlägt. Zwei Steintafeln schleppt er hinunter, immerhin geschrieben von Gottes Hand, aber empfangen wird er von Tanzmusik und Jubeltönen, die dem goldenen Kalb gelten.

Mose hat's nicht leicht und braucht support. Den fordert er bei Gott ein, ist ja schließlich sein Vorgesetzter. Er kommt nicht kleinlaut daher, sondern gleich mit einem ganzen Paket von Forderungen. In der Lesung haben wir die letzte Bitte gehört. Vorher hat Mose schon folgendes bei Gott beantragt: 1. Fordert er einen zusätzlich Mitarbeiter, 2. Will er wissen, wohin Gott sie führen will, 3. Soll Gott selbst mitgehen.

Und viertens: *Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*

Ist schon wirklich eine Bombe, die Mose da zündet. Denn „Herrlichkeit Gottes“ ist im wahrsten Sinne des Wortes viel mehr als es sich erstmal anhört.

Da steckt Gewicht drin, Wert, Würde und Anerkennung. Mit der Herrlichkeit Gottes ist all das bezeichnet, was Gott zu Gott selbst macht.

Mose will Gott sehen, wie er ist - nicht mehr, aber vor allem auch nicht weniger.

Was Mose kriegt? Gott sagt seinen Namen. Er tut das ein bisschen umständlich. *Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.* Man könnte auch kurz und bündig sagen: Gott heißt „Güte und Barmherzigkeit“

Was soll Mose jetzt damit anfangen? Er wollte etwas zu Sehen kriegen, wenigstens selbst wissen, wer und wie dieser Gott ist für den er bei seinem Volk den Kopf hinhält und was bekommt er? Einen Namen! Worte, Versprechungen... was soll er damit anfangen?

Nun ist ein Name auch nicht Nichts. Denken wir nur an eine

Anzeige bei der Polizei. Da wird die Aussage, die Anzeige sofort anders einsortiert, wenn ich bereit bin namentlich diese Anzeige zu machen. Denn dann verbindet sich mit meiner Aussage und meinem Namen auch meine Geschichte, mein Beruf, meine Glaubwürdigkeit, meine Stellung. Mit meinem Namen bekommt meine Aussage Gewicht, wird ernst genommen. Sie ist aber auch auf mich zurück zu führen. Vielleicht habe ich auch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Oder denken wir an eine Stelle die ausgeschrieben ist. Ich rufe in der Personalabteilung an, frage nach, informiere mich. Vielleicht ist das etwas? Zum Ende des Gesprächs: „Darf ich Sie nochmal nach Ihrem Namen fragen?“

Ich werde wiedererkennbar. Wenn ich meine Bewerbung abgeben sollte, verbindet sich das im Kopf der Personalerin schon mit den Eindruck, den sie durch unser Gespräch bekommen hat. Außerdem kann sie nach mir googlen, Nachforschung anstellen. Ist die was? Kann die was? Könnte das passen?

Klar, Mose wollte ins Innere Gottes gucken - und bekommt „nur“ einen Namen. Das ist weniger als gewollt, und doch kann Mose auch damit schon weiter kommen.

„Güte und Barmherzigkeit“ nennt sich Gott. In Güte und Barmherzigkeit, könnte man sagen, steckt Gott drin.

Wo habe ich Gutes erfahren? Freundliche Menschen, die mir gut taten. Gutes, das mir in meinem Leben geschenkt wurde. Gutes, von dem ich lebe und zehre - das ererbte Haus, die geborgene Kindheit, eine gute Ausbildung.

Da steckt Gott drin, denn Gott ist das Gute, die Güte. Sagt er ja selbst.

Wo bin ich barmherzig zu anderen? Höre hin, obwohl der nächste Termin ruft. Kümmere mich, obwohl die Telefongespräche mit der Krankenkasse nerven. Ertrage mit Humor, obwohl mir die Schwester/der Bruder mit seiner Art inzwischen echt auf den Keks geht.

In welchen Lebensphasen habe ich selbst Barmherzigkeit erfahren? Es ging mir nicht gut, war leider nur von meiner widerpenstigen oder jammerigen Seite zu sehen. Ich brauchte Hilfe und konnte nicht viel zurückgeben.

Da steckt Gott drin, denn Gott ist Barmherzigkeit. Sagt er ja selbst.

Mose kriegt was von Gott. Der Aufstand gegenüber dem Chef

hat sich gelohnt. Aber er geht nicht mit dem raus, was er gefordert hat. Chef ist eben immer noch Gott.

Mose hat das „Nachsehen“ - und das im wörtlichen Sinne.

Ja, Gott kommt Mose auch entgegen. Mose will was Sichtbares von Gott und das kriegt er. Nur bestimmt Gott, wie er sich zeigt. *Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felsklüft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Mose darf Gottes Rücken sehen, nicht sein Gesicht.

Dieser Rücken Gottes hat einiges getragen und trägt es weiter:

Unter der Last des Kreuzes brach er fast zusammen.

Die Striemen von Peitschen sind darauf zu sehen - israelitische Sklaven in Ägypten, Jesus wird ausgepeitscht.

Gebeugte Menschen auf der Flucht vor Krieg oder auf dem langen Weg in die Verbannung.

Frauen, Männer und Kinder, gekrümmt von Trauer und Einsamkeit, Leid und Tod.

Menschen mit durchgedrücktem Kreuz vor Richter, König und Polizei: Propheten und mutige Frauen, Märtyrer, Jesus und all die, die zu Unrecht verfolgt werden.

Der Rücken Gottes ist nicht schön auszusehen. Da strahlt nichts, da haben sich die dunklen Schatten des Lebens und des Todes eingegraben.

Aber es ist der Rücken Gottes! Auch die Rückseite gehört zu ihm, ist gehalten durch seine Würde, sein Gottsein.

Mose hat das Nachsehen, sieht Gott hinterher. Und erspürt vielleicht durch all den Kummer und die Schwere hindurch die Herrlichkeit Gottes.

Gott verhüllt sich, aber er entzieht sich nicht. Er zeigt sich Mose, aber nur so, wie Gott selbst es will.

*Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*

*Wir* können Gott nicht ins Gesicht blicken. Aber er sieht uns an! „Du bist ein Gott, der mich sieht“, erkennt die Jahreslosung. Und am Ende eines jeden Gottesdienstes erbittet der Segen:

„Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir“.

Gott schaut uns an. Eigentlich ist ja auch das das Entscheidende. Gott sieht uns an. Er sieht uns ins Gesicht **und** er sieht, was wir zu tragen haben und was uns bekümmert. Er lässt seine Herrlichkeit, sein Licht, über uns leuchten, damit Güte und Barmherzigkeit in unserem Leben spürbar werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen